

## Gottesdienst mit Taufen, 13.pTrin. 21.8.16, 10 Uhr, Gümligen

[Christoph.Knoch@rkmq.ch](mailto:Christoph.Knoch@rkmq.ch), Predigt und Liturgie; Musikgesellschaft MuHaMu unter Leitung von Kurt Heinz; Béatrice Zürcher, Sigristin.

Sonntag, 21. August, 10 Uhr, bei schönem Wetter auf der Wiese bei der Kirche, Gottesdienst mit Taufen, «Liebe – mehr als ein Wort», (1.Johannes 4, 7–12). Christoph Knoch; Musik: MuHaMu. Lieder: 533; 15; 182; 233. Kollekte: FEPA, [www.rkmq.ch/monatskollekte](http://www.rkmq.ch/monatskollekte). Apéro.

Eingangsspiel: Böhmischer Traum (Polka)

Gruss: «Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sollt ich ihm nicht dankbar sein? Denn ich seh in allen Dingen, wie so gut er's mit mir mein' .... Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.»

**Danke** sagen tut gut. Danke sagen ist schwer. Danke sagen, vergesse ich immer mal wieder. Wofür sagen wir Danke?

Grazie – Merci – Gratia fich – Danke ist der Titel des Zwischenspiels unserer Musikgesellschaft MuHaMu nach der Predigt.

Ich sage jetzt schon **DANKE**: Heinz Kurt und den Musikerinnen und Musikern. Herzlich willkommen!

Danke, Béatrice Zürcher, der Sigristin. Danke Familie Decker, die mit ihrer Taufanfrage diesen Gottesdienst im Freien angereicht hat und die für uns einen wunderbaren Beitrag zum Apéro mitgebracht hat.

Danke, Ihnen allen, dass Sie da sind und mit uns feiern, singen, beten, hören.

Nun singen wir

Lied **533, 1-3**: "Morning has broken" / "Morgenlicht leuchtet, rein wie der Anfang" (**B:100**) englisch-deutsch-englisch

Gebet:

Mit Liebe schaust du uns an, guter Gott.

Wir blicken einander in die Augen.

Voll Liebe? Voll Zweifel? Voll Ärger?

Mit Liebe schaust du uns an, guter Gott.

Deine Liebe möge unsere Sinne erfüllen.

Unser Blick möge sich mit Liebe auf unsere Nächsten richten.

Dass wir im Lesen und Hören, im Singen und Beten

auf dem Weg gehen, den uns Jesus gezeigt hat.

Miteinander und füreinander zu leben,

einander Liebe weiterzugeben, wie wir sie empfangen. Amen.

Als Lesung hören wir jene **Beispielgeschichte**, die bei Lukas von Jesus überliefert wird. Jesus wird in eine **Diskussion** verwickelt: wie komme ich in den Himmel? Die Antwort der Bibel ist klar: Liebe Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele UND deinen Mitmenschen, denn er ist wie du. Das lesen wir in der hebräischen Bibel. Gestern übrigens wurde der Abschnitt aus dem 5. Buch Mose in allen Synagogen der Welt gelesen. Es geht dabei um **Regeln** für das Zusammenleben der Menschen.

Wie hältst du es mit der **Liebe** zu den Mitmenschen, ist die Frage. Und Jesus antwortet, indem er eine Geschichte erzählt.

Was er erzählt, kennen alle. So oder ähnlich könnte sie sich zutragen. Es könnte wirklich sein. Alle kennen sie den gefährlichen und einsamen Weg von Jerusalem hinunter nach Jericho. Der führt über schmale und abschüssige Abschnitte von 800m über dem Meer auf minus 400 m unter dem Meeresspiegel ...

Hören wir nun

Lesung: Evangelium: Lk 10,25-37

<sup>25</sup> Da stand ein Gesetzeslehrer auf und sagte, um Jesus auf die Probe zu stellen: Meister, was muss ich tun, damit ich ewiges Leben erbe? <sup>26</sup> Er sagte zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du da? <sup>27</sup> Der antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit all deiner Kraft und mit deinem ganzen Verstand, und deinen Nächsten wie dich selbst. <sup>28</sup> Er sagte zu ihm: Recht hast

du; tu das, und du wirst leben. <sup>29</sup> Der aber wollte sich rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?

<sup>30</sup> Jesus gab ihm zur Antwort: Ein Mensch ging von Jerusalem nach Jericho hinab und fiel unter die Räuber. Die zogen ihn aus, schlugen ihn nieder, machten sich davon und liessen ihn halb tot liegen. <sup>31</sup> Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab, sah ihn und ging vorüber. <sup>32</sup> Auch ein Levit, der an den Ort kam, sah ihn und ging vorüber.

<sup>33</sup> Ein Samaritaner aber, der unterwegs war, kam vorbei, sah ihn und fühlte Mitleid. <sup>34</sup> Und er ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm. Dann hob er ihn auf sein Reittier und brachte ihn in ein Wirtshaus und sorgte für ihn. <sup>35</sup> Am andern Morgen zog er zwei Denare hervor und gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn! Und was du darüber hinaus aufwendest, werde ich dir erstatten, wenn ich wieder vorbeikomme.

<sup>36</sup> Wer von diesen dreien, meinst du, ist dem, der unter die Räuber fiel, der Nächste geworden? <sup>37</sup> Der sagte: Derjenige, der ihm Barmherzigkeit erwiesen hat. Da sagte Jesus zu ihm: Geh auch du und handle ebenso. (Lk. 10:25-37 ZUR)

Lied **15, 1-5**: "Der Herr ist mein getreuer Hirt" (**B: 19**)

Predigt:

Sehr geehrter Herr Dirigent, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Musikerinnen und Musiker, sehr geehrte Familie Decker, sehr geehrte Gemeinde, was soll das? Seit wann sind Sie, Herr Pfarrer, so formell?

**Diese** Anrede passt ganz und gar nicht zu unserem Gottesdienst. Oder?

Liebe Gemeinde, liebe Freundinnen und Freunde, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, - so sind wir es gewöhnt.

Liebe Tauffamilie, so **kennen** wir es.

Immer öfters ist in Emails zu lesen: «Meine Lieben». Doch gehöre ich wirklich zu den «Lieben» oder fühle ich mich dazugehörig zu dem oder der, die das schreibt?

Mich **stört** das «Meine Lieben».

Ich frage ich mich: ist das mit den «Lieben» ernst gemeint?

«**Meine** Lieben», sind meine Frau, unsere Tochter, jene Menschen, denen ich mich wirklich verbunden weiss.

Punkt.

Also stellt sich dann doch wieder die Frage, wann und wie **sprechen** wir einander an? Was bedeuten sie? Sind sie **nur Floskel**? Eine Anrede ist zunächst immer eine Floskel, doch soll sie mehr werden und mehr sein.

Hören wir nach der weltberühmten Geschichte vom Samaritaner, der dem Verwundeten zum Nächsten wurde, einen Text, der auf das erste Hören hin recht **steil und fern** daher kommt.

1. Johannes 4,7-12 in der Neuen Zürcher Übersetzung

<sup>7</sup> Ihr Lieben, lasst uns einander lieben! Denn die Liebe ist aus Gott; und jeder, der liebt, ist aus Gott gezeugt, und er erkennt Gott. <sup>8</sup> Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe. <sup>9</sup> Darin ist die Liebe Gottes unter uns erschienen, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. <sup>10</sup> Darin besteht die Liebe: Nicht dass wir Gott geliebt hätten, sondern dass er uns liebt und seinen Sohn gesandt hat als Sühne für unsere Sünden. <sup>11</sup> Ihr Lieben, wenn Gott uns so geliebt hat, sind auch wir verpflichtet, einander zu lieben. <sup>12</sup> Niemand hat Gott je geschaut. Wenn wir aber einander lieben, bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist unter uns zur Vollendung gekommen. (1 Jn. 4:7-12 ZUR)

<sup>BGT</sup> **1 John 4:7** Ἀγαπητοί, ἀγαπᾶμεν ἀλλήλους, ὅτι ἡ ἀγάπη ἐκ τοῦ θεοῦ ἐστίν, καὶ πᾶς ὁ ἀγαπῶν ἐκ τοῦ θεοῦ γεγέννηται καὶ γινώσκει τὸν θεόν.

(1 Jn. 4:7 BGT)

<sup>BGT</sup> **1 John 4:11** Ἀγαπητοί, εἰ οὕτως ὁ θεὸς ἠγάπησεν ἡμᾶς, καὶ ἡμεῖς ὀφείλομεν ἀλλήλους ἀγαπᾶν. (1 Jn. 4:11 BGT)

<sup>7</sup> Ihr Lieben, lasst uns einander lieben!

Ja, das ist eine klare und gute Ansage.

Make love not war. Viele Lieder, Schlager und Hits singen uns das täglich vor. Love is just a four letter word und so weiter.

Da helfen wir mit.

Liebe **brauchen** wir. Nur **durch Liebe leben** wir.

Kinder werden in aller Regel zuerst geliebt von den Eltern – und lernen so, später selber zu lieben.

Dann aber geht es weiter: «Denn die Liebe ist aus Gott; und jeder, der liebt, ist aus Gott gezeugt, und er erkennt Gott.»

Ok, da stimmen wir vielleicht auch noch zu. Sofern uns die Gottesvorstellung nicht zu fern ist. In und durch Liebe, so der Autor des Johannesbriefes, wird die **Beziehung zu Gott** hergestellt. Und zwar – so unser Text – in beiden Richtungen. Von Gott zum Menschen und von den Menschen zu Gott.

Doch was tun wir mit der Umkehrung?

«<sup>8</sup>Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt»

Ich bin nicht sicher, dass sich aus der Liebe, die zunächst **Liebe zwischen Menschen** ist, automatisch eine Gotteserkenntnis ergibt.

Die nüchterne Begründung unseres Autors: «denn Gott ist Liebe.» hilft kaum weiter.

«Gott ist Liebe». **Eine radikale Herausforderung**. Kurz und knapp zusammengefasst. Jesu Geschichte ist kurz, präzise und braucht doch etliche Sätze.

«Liebe ist Gott»? Dürfen wir die Gleichung **umdrehen**?

Da bin ich zurückhaltend. Doch wie kann ich überhaupt von Gott reden?

**„Wir sollen als Theologen von Gott reden. Wir sind aber Menschen und können als solche nicht von Gott reden. Wir sollen Beides, unser Sollen und unser Nicht-Können wissen und eben damit Gott die Ehre geben.“** Von Karl Barth stammt dieser Satz. Karl Barth hat in seinem ganzen theologischen Denken durchbuchstabiert, was es heisst, dass Gott im Gegenüber zum Menschen eigentlich **der ganz Andere** ist. Der, den ich nicht fixieren und beschreiben kann. Gott, ganz nah und doch fern. Vertraut und doch fremd. Unbegreiflich, alles Denken und Verstehen übersteigend. Gott, nicht Mensch.

Karl Barth gibt nie einfache Antworten, sondern lange, ausführliche, komplizierte. Denn **weder** die **Liebe** noch das **Leben** noch die Welt und noch weniger Gott als Geheimnis der Welt lassen sich **einfach** beschreiben. Letztlich geht es dem berühmten Basler Theologen darum, dass wir trotz allem was in der Welt und im Leben eben gerade nicht Liebe ist, dass wir trotz allem den Glauben an Gott finden: die Wege, die ich gehe, kommen letztlich zu einem guten Ende. Trotz allem.

Rudolf Bultmann, früher Theologieprofessor in Marburg, sagt es anders:

**«Jedes «Reden über» setzt einen Standpunkt ausserhalb dessen, worüber geredet wird, voraus. ... Man kann über Gott sinnvoll so wenig reden, wie man über Liebe reden kann....»**

Ich kann nicht über Gott reden, wie über das Wetter und die Politik und dann mein Leben einfach weiterleben. Wenn ich von Gott rede, dann nur so, dass es **mein ganzes ICH betrifft** und von ganzem Herzen, mit meiner ganzen Seele und aller meiner Kraft von diesem ganz anderen rede. Liebe lässt sich ja auch nicht **theoretisch** abhandeln.

Ihr, liebe Meera und Niklas, ihr habt drei Kinder.

Lio Maël, Melina Mia und Ilian Emanuel.

Ihr liebt alle drei. Und sie lieben euch. Ganz fest. Selbst wenn sie nicht so ganz folgen, wenn es ein Hin und Her gibt – trotzdem.

Die Liebe bleibt. Ihr setzt euch ein für sie, helft ihnen, nur mit euch können sie gross werden.

Letzte Woche sassen wir miteinander im Kinderzimmer. Alle sechs. Wir haben die **Geschichten** in der Kinderbibel angeschaut. Und immer wieder entdeckt, dass Menschen miteinander was machen. Einander helfen, einander plagen. Dass der Jesus umgebracht wird, dass die Freunde von Jesus ihn dann aber wieder sehen und mit Begeisterung von ihm **erzählen**.

Ob wir da «Liebe» gesehen haben, ist mir nicht so klar.

Aber indem wir die Geschichten angeschaut haben und sie **übersetzt** haben in die **Erfahrungswelt** der Kinder, war wirklich **Liebe** zu spüren.

Das heisst, wir müssen immer und immer wieder **übersetzen**. Wir müssen immer und immer wieder UNSERE Erfahrungen zusammenbringen mit dem Bezug zu jener anderen Ebene. Die Geschichten der Bibel, der Menschen vor uns, die ihre Welt, ihr Leben, ihr Lieben in Bezug zu Gott, auf Gott hin und von ihm her verstanden haben.

Übersetzen, verstehbar machen, greifbar machen. Darum geht es.

Und ihr habt mich gebeten, etwas zu den Namen der drei Kinder zu sagen: Lio Mael. Der Lio ist klar, das ist der Löwe, der König der Tiere, imposant und beeindruckend. Beide Namen zusammen tauchen auf im Psalm ...

: אֶלֶּם מַאֵל וְלִבְקֶשׁ לְטָרַף וְלִבְקֶשׁ מֵאֵל אֶלֶּם <sup>WTT</sup> Psalm 104:21

**Maël** ist ein bretonischer Vorname, er taucht aber auch in der Bibel in Psalm 104 auf: <sup>21</sup> Die Löwen brüllen nach Beute und fordern **von Gott** ihren Frass.

Der letzte grosse König von Irland (11. Jh.) hiess Mael Sechnaill

Der weibliche **Vorname Melina** stammt ursprünglich von **Carmela** und gilt in **Italien** als Kosename. Auch in **Griechenland** findet man den Vornamen Melina. Melina bedeutet übersetzt „die [Honig]süße“ oder „die von der Insel **Milos** stammende“ oder „[Honig]wein“.

**Melina Mia**

<sup>102</sup> Von deinen Weisungen bin ich nicht abgewichen, denn du hast mich unterwiesen. <sup>103</sup> Wie süss sind deine Worte meinem Gaumen, süsser als Honig meinem Mund. .... <sup>105</sup> Dein Wort ist eine Leuchte meinem Fuss und ein Licht auf meinem Pfad. (Ps. 119:102-105 ZUR)

**Ilian Emanuel**

Hier sind griechische und hebräische Namen und Begriffe miteinander verbunden. Es sei im griechischen der «Schildhalter». Der, der dem König Schutz bietet in der Schlacht. Oder dann im schwedischen «Ziegenfell», das die Bezeichnung des Schutzmantels von Zeus oder Athena, auch als Schild gebraucht; deshalb kann der Name in etwa übersetzt werden mit 'Schildhalter'. Schutzmantelmadonna! Die lässt sichtbar werden, was im Emanuel steckt:

Die hebräische Bedeutung ist *Gott ist mit uns* (אֱלֹהִים עִמָּנוּ **im** mit; **immanu** mit uns; **el** Gott). Dieser Name ist beim **biblischen** Propheten **Jesaja** Gegenstand einer **Verheissung** (**Jes 7,14 EU**). Im **Matthäusevangelium** im **Neuen Testament** wird der Name in Beziehung zu **Jesus Christus** gesetzt (**Mt 1,23 EU**).

Zurück zu unserem Text. Am Schluss des Abschnitts heisst es:

<sup>12</sup> Niemand hat Gott je geschaut. Wenn wir aber einander lieben, bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist unter uns. Versuchen wir da dranzubleiben.

Nicht mit Floskeln «Meine Lieben», sondern mit spürbarer Zuwendung, respektvollem Interesse an meinem Gegenüber. Lieber Heinz, liebe Musikerinnen und Musiker, liebe Lio, Melina und Ilian, liebe Gemeinde, hören wir aufeinander, leben wir miteinander. Dann wird erfahrbar «Gott ist Liebe». Amen.

**Zwischenspiel** der MuHaMu merci – grazie fitch – danke

Taufe

Liebe Gemeinde, liebe Familie Decker,

DANKE! Merci! Wie oft haben wir das gesagt, wenn wir das neue Leben von Kindern, von Blumen, Pflanzen, Tieren sehen.

Vieles können wir selber machen. Vieles ist machbar. Nicht alles aber.

Danke, dass ich leben darf, atmen, mich freuen.

Klar, Ärger, Streit, Gsturm gibt es auch immer mal wieder. Das macht das Leben spannend. Aber trotzdem, auch dafür sage ich danke, denn meistens bringt auch das mich weiter.

Schenkt diesen Kindern eure Zuwendung und Liebe.

Bleibt **offen** für das **Suchen** junger Menschen.

Im Erleben mit euch, mit uns können die Kinder Kirche als Gemeinschaft der Liebe, des Glaubens und der Hoffnung erfahren.

Kurt Marti, der frühere Pfarrer der Nydeggkirche, hat am Ende seiner langen Wirkungszeit unsere Glaubenstradition in zeitgemässe Worte gefasst. Wir lesen sie miteinander. Es klingt das apostolische Glaubensbekenntnis an und fordert zum Weiterdenken heraus. Wir hören den Text:

Ich glaube an Gott, der Liebe ist,  
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Ich glaube an Jesus, sein menschgewordenes Wort,  
den Messias der Bedrängten und Unterdrückten,  
der das Reich Gottes verkündet hat und gekreuzigt wurde deswegen,  
ausgeliefert – wie wir – der Vernichtung des Todes,  
aber am dritten Tage auferstanden,  
um weiterzuwirken für unsere Befreiung,  
bis dass Gott alles in allem sein wird.

Ich glaube an den Heiligen Geist,  
der uns zu Mitstreitern des Auferstandenen macht,  
zu Brüdern und Schwestern derer, die für Gerechtigkeit kämpfen und leiden.

Ich glaube an die Gemeinschaft der weltweiten Kirche,  
an die Vergebung der Sünden,  
an den Frieden auf Erden, für den zu arbeiten Sinn hat,  
und an eine Erfüllung unseres Lebens über unser Leben hinaus. Amen.

GEBET: Guter Gott, vieles bewegt uns:  
Freude und Glück, Hoffnung und Dankbarkeit.  
Doch wir spüren auch Ängste:  
Leben ist zerbrechlich, verwundbar und unberechenbar.  
Du kennst unser Fragen.

Ewige Liebe,  
Grund unseres Liebens,  
Du, Gott, deine Liebe reicht weiter als unser Horizont.

In Syrien herrscht Krieg,  
die Menschen in Aleppo sterben.  
Weltweit sind Millionen auf der Flucht vor Krieg und Terror.  
Täglich ertrinken Menschen im Mittelmeer.  
Die Liebe von Helferinnen und Friedensstiftern genügt nicht.  
Sie kämpfen unermüdlich um das Leben, um den Frieden.  
Wo bleibt da die Liebe?

Kranke sehnen sich nach Heilung.  
Die Pflegenden verausgaben sich.  
Ihre Kraft und Liebe müsste unendlich sein.  
Trauernde vermissen ihre Lieben.  
Der Trost, den wir geben können, genügt nicht.  
Wo bleibt da die Liebe?

Wir wollen Zeichen der Liebe geben.  
Wir wollen auf den Spuren Jesu unterwegs sein.  
Im Vertrauen auf Jesus Christus fragen wir:  
Wo bleibt da die Liebe?

Sende deinen Heiligen Geist, Gott.

Erfülle uns mit deiner Liebe, dass wir sie anderen schenken können.

Gemeinsam beten wir: Unservater

**CK:** Ihr Eltern habt Eure Kinder hierher gebracht,  
weil es euch wichtig ist, dass sie getauft werden.  
Daraus folgt Euer Engagement, sie weiterhin zu begleiten,  
ihnen Geschichten zu erzählen von der Liebe Gottes zu allen Menschen,  
sie mit zu nehmen in die weltweite Kirche Jesu Christi hinein.

Lied **182, 1-3:** „Kind, du bist uns anvertraut. Wozu werden wir es bringen?“ **(B: 12)**

**TAUFKERZE:** Die Taufkerze entzünden wir am Osterlicht: Symbol der Auferstehung. Das Licht scheint in das Leben aller Getauften. Es leuchtet in gute und in schwierige Tage.

**BITTE UM GOTTES GEIST:** Komm, göttliches Licht, erleuchte die Erde, erfüll unsre Herzen, nimm Wohnung in uns. Komm, Heilige Geistkraft, wandle dieses Wasser zum Wasser des Lebens. Amen.

**TAUFFORMEL:** N.N., ich taufe dich auf den Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

**TAUFSPRUCH** ... (Taufschein)

**Mitteilungen:** Kollekte: FEPA, Dank an alle Mitwirkenden, Einladung zum Apéro.

Lied **233, 1-3:** "Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen." **(B: 26)**

Segen - **Ausgangsspiel** der MuHaMu: «In der Weinschenke»

**Apéro**

<http://www.reformiert-info.de/13451-0-12-14.html>

## RECHTFERTIGUNG MIT AUGENZWINKERN NAHE GEBRACHT

Das Wochenlied zum 13. Sonntag nach Trinitatis: EG 343 - "Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ"



Foto: Andras Kovacs/freeimages.com

### Ein Impuls von Georg Rieger

Reformatorische Theologie ist ja durch die Bank relativ humorlos. Ganz besonders die Lehre von der Rechtfertigung der Glaubenden ist eine ernste und komplizierte Sache. Umso schöner ist, was Johann Agricola (eigentlich Schnitter), ein Freund Luthers aus Wittenberger Zeiten und späterer Hofprediger zu Berlin, da in EG 343 zusammengedichtet hat.

Ja, das Dichten hat dem Schnitter wohl schon einigen Spaß gemacht, denn er wählt ein Versmaß, das außergewöhnlich schwierig aber effektiv ist und schon für sich genommen Laune macht.

Da hinein bastelt der humanistisch gebildete und seinerzeit noch junge Dozent Aussagen, Bilder und Fragen, die es theologisch in sich haben. Mit Wortwitz und sprachlich gewandt bringt er uns nahe, wie Gottes Gnade funktioniert – als Geschenk. Das Lied ist dabei als Gebet angelegt, wie ja schon der Anfang „Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ ...“ verrät.

Bereits im Fortgang der ersten Strophe erfährt diese Ansprache eine Wendung. Der angebliche Klageruf (einleitender Satz) wird dann eher freundschaftlich locker und herausfordernd im Ton:

*Den rechten Glauben, Herr,  
ich mein, den wollest du mir geben,  
dir zu leben  
meim nächsten Nütz zu sein,  
dein Wort zu halten eben.*

Da ist ganz richtig erkannt und unversehens singend begriffen, dass es auf das Geschenk des Glaubens entscheidend ankommt und dass dieses am ehesten unverkrampft erbeten werden muss. Denn sonst wird der Glaube gleich selber wieder zur Leistung.

Und ist da nicht auch ein gutes Stück Prädestinationslehre impliziert, wenn es in der vierten Strophe heißt:

*... du hast's allein in Händen;  
und wem du's gibst,  
der hat's umsonst,  
es mag niemand erwerben  
noch ererben  
durch Werke deine Gunst,  
die uns errett' vom Sterben.*

Zwar ersetzt dieses Lied nicht die Lektüre tiefeschürfender theologischer Abhandlungen und auch nicht die erklärende und weiterführende Predigt, doch ist es mit seiner Leichtigkeit ein erfrischender Begleiter der gottesdienstli-

chen Verkündigung – und vielleicht sogar auch ein Vorbild darin, dass mit einer gewissen Lockerheit manches Schwere leichter (verständlich) wird.

Georg Rieger, 14. September 2014

## Die unmögliche Aufgabe: von Gott reden (1.Johannes 4, 7-12)

18. August 2016 Uwe Simon

Der junge Mann wollte unbedingt andere mit der Begeisterung anstecken, die ihn schon seit Jahren erfüllte. Der Glaube an Jesus Christus, der Glaube an Gott – Gott konnte er sich nur wie Jesus Christus vorstellen – hatte ihm geholfen, nicht zu sehr mit dem Leben zu hadern, auch Handicaps seines Lebens anzunehmen, dabei das Beste aus seinen Möglichkeiten zu machen, sich am Geschenk des Lebens zu freuen und ein gesundes Maß an Selbstvertrauen zu entwickeln, selbst wenn andere viel eher auf der Sonnenseite des Lebens zu stehen schienen. Er hatte seinen Glauben, der ihm sagte: was auch passiert – Gott ist auf deiner Seite und an deiner Seite! Dieses Vertrauen hatten nicht alle und haderten deshalb manchmal ganz schön – egal mit wem ( ob mit dem Leben, dem Schicksal, oder doch Gott ?)

So begann er fröhlichen Herzens Theologie zu studieren. Denn kann es einen schöneren Beruf geben, als Menschen von Gott und seiner Liebe zu erzählen, wofür ja Jesus Christus mit seinem Namen und seinem Leben steht ? Ich weiß aus Erfahrung, dass ich mir keinen schöneren Beruf vorstellen kann, und gönne jedem von Herzen die gleiche Freude an seinem Beruf (es können ja schließlich nicht alle Pastor\_innen werden). Das Studium hat seine Art zu denken und zu reden nachhaltig verändert. Wahrscheinlich muss das so sein, wie ja nichts im Leben unverändert bleibt, auch nicht der Glaube, denn er geht durch die Schule des Lebens. Und die verändert den Blick auf Gott und die Welt und beides zwingt, Vertrautes noch einmal anders zu denken und zu sagen.

Gott ist die Liebe: dieser Satz aus dem ersten Johannesbrief ist ihm ein Strohalm gewesen: Jesus ist der Fels in der Brandung meines Lebens. Gottes Liebe mag manchmal vor lauter Krisen und Kämpfen verborgen sein, aber sie hört dennoch nicht auf und lässt mich nie los.

Aber er hatte ebenso die Erfahrung gemacht: so sehr ihm das alles in seinem Alltag einleuchtete, weil es ihn ja trug, er sein Leben so gut bewältigen konnte, ihm Gott nie fraglich, sondern eher immer vertrauter wurde, so wenig konnte er die anderen einfach davon überzeugen, wie gut es sei, im Leben einen Gott zu haben, auf den man sich verlassen kann.

Er konnte Gott nicht einfach plausibel machen. Er konnte ihn nicht ohne weiteres erklären. Er konnte nicht mit Vernunftgründen überzeugen und die Einwände überwinden. Die Kritiker fuhren schwere Geschütze auf, um ihn zu verunsichern. Der Glaube war halt nicht mehr selbstverständlich und unbestritten Konsens unter den Menschen. Er musste sich behaupten und rechtfertigen vor dem Leben und der Welt, inmitten all der Katastrophen und Entwicklungen, die allesamt gerade nicht die Sprache der Liebe sprachen: vom Hunger in der Welt, über die kriegerischen Neigungen der Menschen oder ungerechten Verhältnisse bis hin zu den Katastrophen, die gerade einmal nicht die Menschen produzierten, sprach doch alles gegen einen Gott, der allmächtig auf der einen Seite und die Liebe auf der anderen Seite und zugleich beides zusammen war.

### ***Wo ist nun dein Gott?***

Es war ein schwacher Trost, dass so schon gegen Jesus am Kreuz gespottet wurde, es sich also alles auf Erden wiederholt, wenn man nur lang genug wartet.

Im Laufe seines Studiums der Theologie wurden ihm zwei Sätze lieb und teuer, die miteinander zu tun haben und die auch heute noch Studierenden in ihrer Ausbildung begegnen und denen sie sich stellen müssen. Sie geben nicht unbedingt die Antwort auf die Frage, wie das alles sein kann, wenn Gott doch allmächtig und lieb ist, aber sie relativieren unsere eben so begrenzte Sicht der Dinge:

***„Wir sollen als Theologen von Gott reden. Wir sind aber Menschen und können als solche nicht von Gott reden. Wir sollen Beides, unser Sollen und unser Nicht-Können wissen und eben damit Gott die Ehre geben.“*** Von Karl Barth stammt dieser erste Satz. Karl Barth hat in seinem ganzen theologischen Denken immer wieder durchbuchstabiert, was es heißt, dass Gott im Gegenüber zum Menschen eigentlich der ganz Andere ist, den ich nicht in den Griff bekomme, und damit eben auch der Fremde, der Unbegreifliche, der alles Denken und Verstehen Übersteigende: eben Gott und nicht Mensch. Er hat im Denken der Menschen Gott seinen Platz im Himmel zurückgegeben.

Es wäre Anmaßung so zu tun, als könnten **wir** Gott vor dem Tribunal der Welt erfolgreich verteidigen, wenn **wir** nur die richtige Strategie hätten; als könnten **wir** ihn rechtfertigen gegenüber den Angriffen, wenn **wir** uns nur anstrengen; als könnten **wir** ihn denken und damit der Welt beweisen.

Ihm wurde so eine Frömmigkeit der schnellen und einfachen Antworten, ein pflegeleichter und einfach zu handhabender Gott, der aus allem auch ohne Blessuren heraus kommt, problematisch; er misstraute diesen Frommen. Manchmal braucht es im Leben eben schon ein sehr trotziges und dem Leben hart abgerungenes Dennoch, um seinen Glauben nicht zu verlieren. Aber dieses trotziges Dennoch braucht es in jedem Fall, um nicht gleichgültig oder verbissen, um nicht verzweifelt oder resigniert zu werden, um nicht gefühlslos oder abgestumpft die Augen auch vor der Not anderer zu verschließen. Mit meinem Trotz und meinem Dennoch darf ich Gott die Ehre geben.

Das setzt aber eine innere Beziehung und eine innere Haltung voraus. Man kann wunderbar tiefsinnige Gespräch über Gott und die Welt führen und sich befriedigt sagen: gut, dass wir heute einmal darüber geredet haben. Ein Stammplatz in den verschiedensten Talkformaten des deutschen Fernsehens für die Frage: „warum lässt Gott das zu und wie sieht er eigentlich aus oder: war Jesus Bartträger und verheiratet oder nicht“ wird an der Zukunft und der Gestalt der Kirchen und damit der Welt nicht wirklich etwas ändern. Es wird zu viel über alles mögliche geredet, aber nicht von den Dingen, die mich wirklich angehen und betreffen, wo man mir meine Leidenschaft und mein Engagement, weil es um mich geht, abspürt.

Deshalb gibt es einen zweiten Satz, der den jungen Theologen geprägt hat. Er stammt von Rudolph Bultmann. kaum ein Theologe war im frühen zwanzigsten Jahrhundert theologisch so umstritten und zugleich so prägend wie er: ***„Jedes „Reden über“ setzt einen Standpunkt außerhalb dessen, worüber geredet wird, voraus. ...Man kann über Gott sinnvoll so wenig reden, wie man über Liebereden kann....“*** Mit anderen Worten: Ich kann nicht über Gott reden, wie über das Wetter und die Politik im Allgemeinen und Besonderen redet und dann mein Leben einfach weiterleben. Es geht mich etwas an, es hat etwas mit mir zu tun, es berührt mich oder stößt mich ab, es freut mich oder ärgert mich, es verändert mich: ich kann nur von Gott reden, und zwar als einem, der mich sieht und mich meint, mich anrührt oder aber: der mich liebt. Ich kann nicht **Gott** sagen, ohne zugleich zu betonen, dass er die Liebe ist, mich liebt, an mir Interesse hat, mich nicht aufgibt, mir nachgeht, mir aufhilft und mich auch einmal in Ruhe lässt, wenn ich erst einmal meine eigenen Wege gehen will.

Gott ist der ganz Andere, ja, aber er ist zugleich eben auch der, der ohne Beziehung zu uns Menschen nicht sein kann und sein will.